

Emigration und das Projekt „emslanders.de & bentheimers.de“

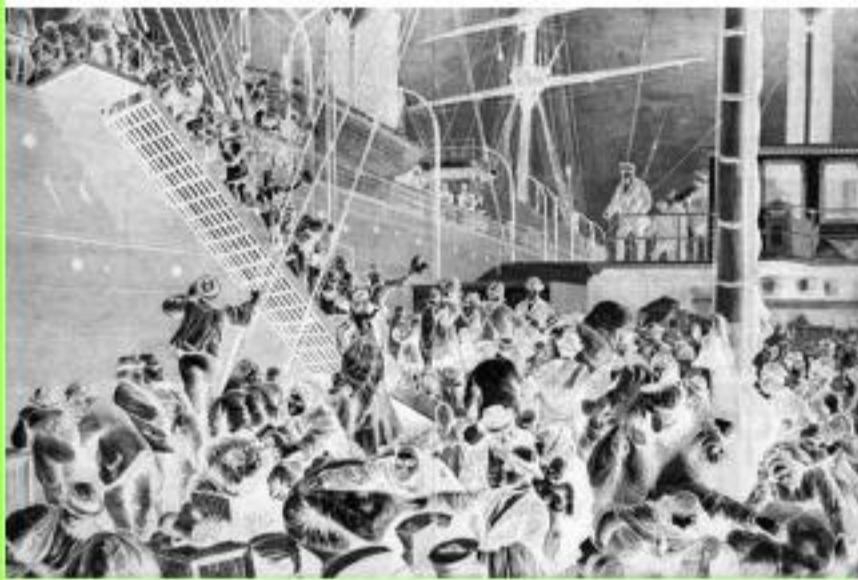
Martin Koers*

Zu den Auswanderern gehörten viele Emsländer und Graf-schafter. Zwischen 1832 und 1882 wurden mehr als 17 000 Auswanderer bei der Landdrostei Osnabrück behördlich registriert und durften somit auf legalem Wege ausreisen. Die Zahl der Personen, die ohne behördliche Genehmigung, sozusagen „bei Nacht und Nebel“, das Land verließen, ist unbekannt, entspricht nach Schätzungen allerdings annähernd derjenigen der legalen Emigranten. Die Akten spiegeln die Not der ländlichen Bevölkerung dieses nordwestdeutschen Landstriches im 19. Jahrhundert wider. Hinter den genannten Zahlen und Fakten stehen ungezählte, teils dramatische Lebenswege und Schicksale – die nachfolgend beschriebenen mögen einen exemplarischen Einblick geben.

„Ik goa weg, dat Baukweienland is up“,

soll der Twister Kolonist Johann Friedrich Kerperin gesagt haben, als er sich zur Auswanderung nach Nordamerika entschloss. Im Herbst des Jahres 1840 machte er sich mit insgesamt acht Familien mit 39 Kindern und einigem Hausgesinde – insgesamt 60 Menschen – auf den Weg. Vermutlich nutzten sie die Route über Meppen, Haselünne, Herzlake entlang der großen Handelsstraße ins Oldenburgische und dann weiter bis Bremen bzw. „Bremerhaven“. Von dort stachen sie am 9. November 1840 mit dem Auswanderer-Segelschiff „Rebecca“ in See – Ziel war der Hafen von New Orleans, der am 2. Januar 1841 erreicht wurde. Über die Flüsse Mississippi und Missouri ging es weiter nach Taos, einem kleinen Ort in der Nähe von Jefferson City, wohin zwei Jahre zuvor schon eine erste Erkundungsreise geführt wurde. Blockhütten wurden errichtet, eine erste Kirche entstand. Mit Fleiß und Mut bauten sich die Kolonisten in der Neuen Welt auch eine neue Heimat auf. Der Kontakt zur alten Heimat, anfangs noch gepflegt durch regelmäßigen Briefverkehr, wurde immer seltener und brach schließlich gänzlich ab.

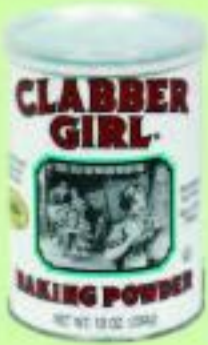
Die Wahl des Zielortes nahe Jefferson City im Bundesstaat Missouri ist sicherlich kein Zufall gewesen. Die Region um die Städte St. Louis, Indianapolis, Cincinnati und Louisville, auch „Mittlerer Westen“ der USA genannt, gehört zu den Siedlungsschwerpunkten der nordwestdeutschen Auswanderung. So finden sich hier unter anderem Orts- und Städte-namen wie Meppen (Illinois), Westphalia (Missouri), Minster (Ohio), Venedy (Illinois), Graafschap (Michigan) und Holland (Michigan).



Einschiffungs-/Boarding-Szene in Hamburg (Quelle: <http://pbskids.org/bigapplehistory/immigration/topic3.html>)

Passagierliste des Auswandererschiffes „Juno“, New York 1852; rot unterstrichen sind die Meppener Auswanderer Heinrich Coors und Heinrich Grote (Quelle: <http://www.archives.gov/genealogy/immigration/microfilm/customs-records-1820-1891.html>)

* Kontakt: Martin Koers, Heureka - das Geschichtsbüro! Nordhorn, Tel. (05921) 726499, info@geschichtsbuero-heureka.de, www.geschichtsbuero-heureka.de



Clabber Girl baking powder/
Backpulver (Quelle: <http://www.clabbergirl.com>)

Logo der Indianapolis Motor
Speedway (Quelle: <http://en.wikipedia.org>)

Die Familie Huilmann – Backpulver und Motorsport

Neben der Ansiedlung auf dem Lande suchte ein Teil der Emigranten auch sein Glück in den aufblühenden Städten. Ein Beispiel hierfür ist die Geschichte der Familie Huilmann aus Lingen. Franz Theodor Bernhard Huilmann, geboren 1822 als dritter Sohn der Familie, wanderte 1847 mit dem Ziel Cincinnati aus und handelte dort zunächst mit Spielzeug und Schmuck. Da sich der Erfolg nicht einstellte, gründete er zusammen mit dem aus Rheine stammenden Johann Bernhard Ludowiki ein neues Geschäft in Terre Haute im Bundesstaat Indiana, etwa 200 Meilen westlich von Cincinnati. Nach einigen Startschwierigkeiten florierte sein Unternehmen und schon 1857 zog er mit seinem Kaufhaus in ein größeres Gebäude. Auch seine jüngeren Brüder Hermann und Theodor waren zwischenzeitlich ausgewandert und arbeiteten ebenfalls im wachsenden Familienunternehmen.

Ein schweres Schiffsunglück, der Untergang des Dampfschiffes „Austria“ am 13. September 1858 vor den Neufundlandbänken im Atlantik, schien das Ende dieser Erfolgsgeschichte zu bedeuten. Neben Franz, seiner Frau Eleanora und seiner Tochter kamen weitere 448 Passagiere und Besatzungsmitglieder ums Leben. Nach dem Tod ihres Bruders Franz übernahmen Hermann und der gerade 18-jährige Theodor die Leitung des Kaufhauses. Unter ihrer Führung wuchs die „Hulman & Company“ weiter und brachte 1879 erstmalig ein Backpulver in den Handel, das als „Clabber Girl Baking Powder“ später in den ganzen USA Erfolg hatte und bis heute einen entsprechenden Bekanntheitsgrad hat (vergleichbar z. B. mit „Dr. Oetker“ in Deutschland). Das Unternehmen expandierte weiter, kaufte eine Brennerei sowie Radio- und Fernsehstationen in Indiana und 1945 schließlich die berühmte „Indianapolis Motor Speedway“, eine Motorsport-Rennstrecke, die heute 300 000 Zuschauern Platz bietet und damit als das größte Sportstadion der

USA gilt. Auch die Wohltätigkeit der Familie Hulmann hinterließ Spuren in Terre Haute. So finden sich im Stadtbild u. a. eine Hulman Street, die Indiana State University Hulman Union, das Rose Hulman Institute of Technology, der Airport Terre Haute Intl - Hulman Field, die Mari Hulman George School of Equine Studies und vieles mehr.

Das Wiederbeleben der Verbindungen über den „großen Teich“

Das Wissen um die Vielzahl der Auswanderer aus der Region Emsland/Grafschaft Bentheim war im Laufe der Zeit immer mehr verloren gegangen. Anfangs noch enge Kontakte zwischen der Alten und der Neuen Welt brachen insbesondere durch die beiden Weltkriege fast völlig ab. Vereinzelt stellten engagierte Heimat- und Familienforscher durch ihre Recherchen diese Verbindungen wieder her, sandten Briefe über den großen Teich, fanden Nachfahren ihrer Vorfahren somit wieder. Erste Besuche dieser Amerikaner im Land ihrer Ahnen fanden statt, z. T. getragen von lokalen oder regionalen Organisationen wie dem Kolpingwerk. Erst die Verbreitung und Nutzung des Internets, mit dem Interesse an der Genealogie als einem „Motor“, brachte den entscheidenden Durchbruch. Viele Heimatvereine stellen seitdem Lebensdaten von Auswanderern zusammen, sammeln noch vorhandene Fotografien und Briefe und organisieren kleinere Ausstellungen. Immer mehr Amerikaner suchen und vor allem finden ihre Wurzeln im nordwestdeutschen Raum und machen sich auf den weiten Weg, um die Wohnorte und Lebenssituationen ihrer Vorfäter kennen zu lernen.

An diesem Punkt setzt das Projekt „emslanders.de & bentheimers.de“ an. In Zusammenarbeit mit engagierten, an der regionalen Historie interessierten Heimat- und Familienforschern baut der Verfasser derzeit eine Datenbank aller bislang bekannten Auswanderer aus dem Raum Emsland/Grafschaft Bentheim auf. Hierzu werden vorrangig die Akten aus dem Staatsarchiv Osnabrück herangezogen, ergänzt durch die Kirchenbücher und Quellen vor Ort. Bestände von Heimatvereinen und regionalen Archiven und Museen vervollständigen die Sammlung zunehmend. Eingebettet in die dreisprachige Internetpräsenz emslanders.de bzw. bentheimers.de (deutsch, englisch, niederländisch) wird diese Datenbank im April 2010 online gehen und kostenfrei nutzbar sein. Informationen zum historischen Kontext, Literatur- und Linkhinweise sowie Bildmaterialien komplettieren das Projekt. Vorrangiges Ziel des Ganzen ist es, Amerikanern, die ihre Vorfahren in dieser Region suchen, einen leichten Einstieg in die



Logo der Internetpräsenz
„emslanders & bentheimers.de“

familiengeschichtliche Forschung zu geben und sie insbesondere zu motivieren, Deutschland persönlich zu besuchen. Hierzu bietet der Bereich „Heritage-Tourismus“ auf der Webseite entsprechende Angebote und Möglichkeiten. In der Vernetzung mit regionalen und lokalen Gruppen und Organisationen, wie z. B. Touristik-Anbietern, dem Stadtmarketing, Museen, Archiven, Heimatstuben und vielem mehr kann für jeden Reisenden oder jede Reisegruppe ein individuelles Besuchspaket geschnürt werden. Ein Foto vor dem historischen Taufbecken, eine Übernachtung im stilechten Landgasthof, ein Besuch der „entfernten Verwandten“ auf dem alten Bauernhof der Vorfahren, schafft zum einen emotionale Bezüge zwischen allen Beteiligten und bietet zum anderen die Möglichkeit, die Besonderheiten und Schönheiten des ländlichen Raumes unter einem neuen Aspekt interessierten Zielgruppen näher zu bringen. ■

Ländlicher Raum

